

Wer definiert, wie die Geschichte von repressiver Integration und moralisch legitimierter Ausschließung (wo und wann auch immer) zu erinnern und zu verantworten ist? Ein Beitrag zum Sinn der entrüsteten Skandalisierung des Grundkurs Sozial Arbeit von Timm Kunstreich und der Ev. Hochschule des Rauhen Hauses

Cremer-Schäfer, Helga

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Cremer-Schäfer, H. (2013). Wer definiert, wie die Geschichte von repressiver Integration und moralisch legitimer Ausschließung (wo und wann auch immer) zu erinnern und zu verantworten ist? Ein Beitrag zum Sinn der entrüsteten Skandalisierung des Grundkurs Sozial Arbeit von Timm Kunstreich und der Ev. Hochschule des Rauhen Hauses.

Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, 33(127), 83-97.

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-458824>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Helga Cremer-Schäfer

**Wer definiert, wie die Geschichte von repressiver
Integration und moralisch legitimer Ausschließung
(wo und wann auch immer) zu erinnern
und zu verantworten ist?**

Ein Beitrag zum Sinn der entrüsteten Skandalisierung
des Grundkurs Soziale Arbeit, von Timm Kunstreich
und der Hochschule des Rauhen Hauses

Der Blick zurück

Nach meiner zurückblickenden Beobachtung folgte der Konflikt um den Grundkurs Soziale Arbeit, genauer dessen Band II, an dem wiederum das inzwischen sogenannte „Mannschatzkapitel“ interessierte, von Beginn an einem Muster, das mir nur allzu gut aus der „Sympathisanten-Debatte“ und dem „Deutschen Herbst“ in Erinnerung geblieben ist. Skandalisiert und Ende der 1970er mindestens symbolisch ausgebürgert wurden „Sympathisanten“ des linken Terrorismus. Als „Sympathisanten“ wurden vornehmlich prominente und politisch eingreifende Intellektuelle ausgesucht – aber auch die Jugend- und Studentenbewegung der 1960er Jahre (heute gelegentlich als „Alt-68er“ diskreditiert) konnte in das Sympathisanten-Feld gebracht werden. Den Band II des Grundkurs Soziale Arbeit hat Timm Kunstreich 1998 veröffentlicht. Vierzehn Jahre nach der Veröffentlichung und Ingebrauchnahme in der Lehre, spätestens mit dem offenen Brief des sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen an das Kuratorium und den Rektor der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie – „Das Rauhe Haus“ in Hamburg begann für mich als eine Art „Zeitzeugin“ der Sympathisanten-Debatte ein Déjà-vu-Erlebnis: Ein Unternehmen der „entrüsteten Skandalisierung“. Aus der Geschichte von Populismus und Sozialen Bewegungen könnten wir wissen: Die entrüstete Skandalisierung verwandelt einen Konflikt in einen Nicht-Konflikt, lenkt von

komplexen Zusammenhängen ab, personifiziert eine Problemlösung und kann für vieles instrumentalisiert werden.

Diese Form der Kampagne ist sorgfältig von der „moralischen Empörung über Ungerechtigkeit“, die Protestbewegungen und Aufstände veranlassen können, zu unterscheiden. Der Zorn und die Empörung über Zumutungen durch Veränderungen der Produktionsweisen, der Protest gegen Übergriffe und Versagen patriarchaler politischen Herrschaft gehören zu den Praktiken Sozialer Bewegungen. Schon Barrington Moore (vgl. 1982) beobachtete in seiner Analyse „Injustice. The Social Bases of Obedience and Revolt“, dass moralische Empörung – Zorn über Ungerechtigkeit – nicht dagegen gefeit ist, für moralische Entrüstung über Personen und sogar für Pogrome instrumentalisiert zu werden. Den umgekehrten Prozess, aus einer entrüsteten Skandalisierung entsteht Protest und eine Bewegung gegen Ungerechtigkeit, hat Moore nicht beobachtet. Wenn daher eine Kampagne als entrüstete Skandalisierung beginnt, besteht keine Hoffnung, dass sich daraus eine befreiende Bewegung ergeben könnte. Der Erfolg von Protest- und Befreiungsbewegungen liegt wahrscheinlich im besten Fall in einer „Modernisierung“ von Herrschaft bzw. in einer nicht lange währenden Liberalisierung von Herrschaft. Entrüstete Skandalisierung hinterlässt als Erbe die Legitimität und Praktiken autoritärer Herrschaft. Und doch auch Gegenmacht: Wissen über Herrschaftstechniken, öffentliche Diskreditierung und Ausbürgerung. Wenn es in Erinnerung bleibt. Ich nehme den Konflikt um den Grundkurs von Timm Kunstreich als einen Anlass für ein Stück Aufklärung über „entrüstete Skandalisierung“.

Spätestens seit dem Zurückdrängen der Studenten- und Jugendbewegung und der Institutionalisierung der Terrorismusbekämpfung mittels der Bekämpfung der RAF und des linken Terrorismus in der alten BRD verfügen wir über ein fundiertes Wissen darüber, „wie eine Kampagne gemacht wird“, was unter Ideologiepolitik zu verstehen ist, wer weshalb politisch-publizistische Verstärkerkreisläufe in Gang setzt und welche Dynamik sie entwickeln, in welche Zwangssituationen jene kommen, die eine skandalisierte Person unterstützen. An dieses Wissen möchte ich erinnern. Daher der folgende Nachtrag zur Kampagne gegen Timm Kunstreich.

Protest, Reaktion und die Sympathisanten Zum Aufklärungspotential einer Déjà-vu-Erfahrung

Der offene Brief des sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen an das Kuratorium und den Rektor der Evangelischen Hochschule Hamburg formuliert eine „öffentliche Anklage“. Die Angebote einer Hochschulöffentli-

chen und öffentlichen Konfliktregulierung¹ wurden zunächst wiederholt abgelehnt. Das folgende Vorgehen, insbesondere die Art und Weise, wie Medienarbeiterinnen aktiviert wurden, folgt auf eine frappierende Weise dem Muster der „Sympathisanten-Debatte“ als Teil der „Terrorismusbekämpfung“, die sich mehr als ein Vierteljahrhundert gegen den linken Terrorismus in der BRD richtete. Insbesondere die populistischen Argumentationen und die propagandistischen Kategorien, mit denen (eigentlich nur mit einer Ausnahme) Politik und Printmedien sich in die Skandalisierung von Timm Kunstreich und der EHH eingeschaltet haben, erinnern ganz nachdrücklich an das Projekt der exemplarischen Ausbürgerung von prominenten Kulturschaffenden (wie Luise Rinser und Heinrich Böll) in den späten 1960er und 1970er Jahren. Sie erinnern mich persönlich² an die Diskreditierung von Vertretern der Kritischen Theorie als „geistige Wegbereiter“ des linken Terrorismus. Der Marxismus als Ganzes und überhaupt „linke“ und „kritische“ Professoren wurden in der Tradition des Antikommunismus ohnehin zum Terrorismus gerechnet. Bei Herbert Marcuse konnte man sogar nach seinem Tod in Nachrufen das Etikett „Wegbereiter“ lesen. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an die (all-)gemeine Aufforderung: „Geht doch nach drüben!“.

Die „Sympathisanten-Debatte“, ein Fall von „symbolische Politik“ (Murray Edelman), ist wahrlich keine harmlose und folgenlose Angelegenheit: Die Folgen treffen die Personen, die als „Exempel“ benutzt werden, sie treffen die Institution in der sie tätig sind, die Freunde, die sie (vielleicht nur noch kurz) haben, und die demokratischen Verhältnisse in unterschiedlicher Weise. Symbolische Politik macht Politik mit Symbolen. Sie besteht in der Arbeit mit diskreditierenden oder privilegierenden Etiketten, mit Ideologien, Sprachen und Mythen verschiedener Art. Das Denken bezieht sich auf Stereotype, auf autoritäre Normen. Die gewollten Interventionen sind solche von Autoritäten. Ganz, ganz selten können wir auch einen Bezug auf Regeln und Wege der Befreiung beobachten. Unter „Symbolische Politik“ kann der moralische Appell an den aufgeklärten Herrscher fallen („Sire geben Sie Gedankenfreiheit“) oder, demokratischer, die Organisie-

1 So würde ich die Erklärungen und das Vorhaben des Rektorats interpretieren, eine Fachtagung zu organisieren und sich vorher mit Aufarbeitungsinitiativen in der Gedenkstätte Torgau zu treffen.

2 Jahrgang 1948, 1967 im 2. Semester Soziologiestudentin in Frankfurt, nach 1972 mit der Politik der Berufsverbote konfrontiert, mit dem „Radikalenerlass“, mit der Verpflichtung auf die „FDGO“ und mit den (meist völlig unnötigen) „Scheren im Kopf“.

rung von (Gegen-) Öffentlichkeit und Protest. Ideologieproduktion, Populismus und Propaganda arbeiten mit Symbolen und auf der Ebene des Symbolischen. Zwischen Gegenöffentlichkeit und Propaganda wäre heute die Talk-Show und wären die diversen periodischen und permanenten „Moral-Paniken“ einzuordnen. Es sind im Wesentlichen die Folgen und die Dialektik „symbolischer Politik“, die es geraten erscheinen lassen, so Unterschiedliches wie Propaganda und moralische Appelle in eine Kategorie zu fassen.

Die Folgen symbolischer Politik (wie wir sie bisher kennen) bestehen in der gesellschaftlichen Praxis der Grenzziehung, es geht um Unterscheidungen in „us and them“, um Schließung und Ausschließung, um Zugehörigkeit der einen und symbolische Ausbürgerung der Anderen, um Bestärkung der Moral nach innen und die Delegitimierung voller politischer Partizipation der Anderen. Es geht stets um beide Vorgänge, nicht um ein Entweder/Oder. Der letzte Band der bis 1984 erschienenen Analysen zum Terrorismus („Protest und Reaktion“) zeigte, dass der „Sympathisanten-Debatte“ die nicht unwichtige Funktion zukam, der studentischen Protestbewegung, libertären Tendenzen in Kultur, Kunst und Lebensweise, radikaler Politik und allzu radikalen Formen von Wissenschaft als Kritik deutliche Grenzen zu setzen.³

In dem genannten Band hat Hubert Treiber (vgl. 1984) die Sympathisanten-Debatte als eine Form der „symbolischen Politik“ analysiert. Zur Praxis der symbolischen Politik gehört, dass Grenzen „exemplarisch“ am Beispiel einzelner Personen oder Gruppen und ihren Sympathisanten markiert werden. Die Rekrutierung der skandalisierten Personen legt einen Status des Symbols zugrunde. Die Personen symbolisieren (im Auge der Skandalisierer) jeweils unterschiedliche Formen von Kritik einer bestehenden Herrschafts- und Ungleichheitsordnung. In der alten Sympathisanten-debatte wurde z.B. das Verhältnis von Systemveränderer,

3 Seit dem „Deutschen Herbst“ 1977 in der BRD sind ziemlich pluralistische Bände mit „Analysen des Terrorismus“ vorgelegt worden. Der letzte Band der Reihe war der Kritischen Kriminologie und Gesellschaftswissenschaft vorbehalten. Beauftragt vom liberalen Innenminister Werner Maihofer beteiligten sich z.B. die Kollegen Fritz Sack, Heinz Steinert, Henner Hess, Sebastian Scheerer und Hubert Treiber (der explizit die „Sympathisanten-Debatte“ untersucht hat) mit einem letzten Band mit dem Titel „Protest und Reaktion“. Diese Analysen wurden vom damaligen, überhaupt nicht mehr liberalen Innenminister Friedrich Zimmermann herausgegeben, der jedoch nicht mit diesem Namen genannt wird, sondern ein namenloser Minister des Inneren bleibt. Diese Untersuchung eröffnet Möglichkeiten, über Konflikte als gesellschaftliche Konflikte nachzudenken und nicht als individuelle Missachtung von Normen.

Verfassungsfeind, Kommunist und Sympathisant wie eine ineinander gestellte russische Puppe (!) gedacht – wobei die äußere, größte Puppe die anderen „in sich birgt“; gleichwohl konnte der Sympathisant gleichzeitig als allgemeinste Ursache des Übels gedacht werden. Die zugrunde gelegte Theorie des linken Terrorismus impliziert die Vorstellung, dass Leute, die Regeln verletzen (z.B. ziviler Ungehorsam) auch zur Missachtung von Tabus tendieren. War eine Kritik von sozialer Marktwirtschaft, Familie, Staat, freiem Unternehmertum ausgesprochen oder war gar in Bezug auf die „bestehende freiheitlichen Gesellschafts- Wirtschafts- und Rechtsordnung“ das Tabu der radikalen Kritik gefallen und wird „Systemveränderung“ denkbar, dann kommt es auch zur Diffamierung der FDGO, der Grundwerte und der Ordnung der Familie, unseres Staates, der sozialen Marktwirtschaft, des Unternehmertums.

Die Bereitschaft zur Systemveränderung bringt die Protagonisten auf eine Ebene mit den Zielvorstellen der „Baader-Meinhof-Bande“ (so die historische Kategorie). Der Theorie der Entwicklung vom Sympathisanten zur Terroristin liegt die „Domino-Theorie“ zugrunde, mit der der Vietnamkrieg geführt wurde. In der Logik der Theorie ergibt sich aus der unterstellten Zielverwandtschaft gleichsam automatisch die Bereitschaft zu einer ideellen Unterstützung des Terrorismus (mindestens). Als Indikator für die ideelle Unterstützung oder gar die Befürwortung von Gewalt dient die mangelnde Distanzierung von Terroristen und Verfassungsfeinden. Wer Kritik an der Reaktion auf Protest übte, bei dem und der war die Diagnose ganz schnell geklärt. Die Theorie impliziert eine Vorstellung der automatischen Eskalation: Aus Regelverletzern können Systemveränderer, Verfassungsfeinde, Kommunisten, Terroristen und Sympathisanten werden – jedenfalls ohne Reaktion der Grenzziehung und der Ausschließung von Bedrohungspotentialen für „unsere“ Ordnung.

Vor dem Hintergrund der Theorie von ineinander gestülpten Feinden und Bedrohungspotentialen für „unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung“ und der Eskalationstheorie, nach der Regelverletzung zum linken Terrorismus (später „der Gewalt“) führen kann, wurden insbesondere für die Bildungs-, Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen „umgekehrte Kausalitätstheorien“ (vgl. Treiber 1984) entwickelt: Da Kritik, Kritische Theorie, kritische Theorien, Marxismus, Konflikt- und Klassenkampftheorien, emanzipatorische Konfliktpädagogik, Anti-Autoritäre Praxis bereits „vorher“ verfügbar waren, konnten sie in die Metapher des „geistigen Nährbodens“, der „geistigen Wegbereiter“ gepackt werden. Der Schritt, diese zu „Ursachen“ zu erklären, war ein kleiner. „Ursache“ heißt in diesem Zusammenhang sowohl jemanden die Verantwortlichkeit für Terrorismus und jegliche Gewalt zuzuschreiben wie eine moralische Schuld zu bestimmen. Mit

diesem Schritt ist keine Konfliktregulierung mehr möglich. Irgendwem muss eine Schuld und müssen zu korrigierende Fehler zugeschrieben werden.

Ein „Sympathisant“⁴ wurde nicht, wer sich mehr oder weniger als Protagonist oder Propagandist betätigte, sondern wer sich nicht genügend von dem distanzierte, was als sozialistisch oder marxistisch oder radikal galt. Der Sympathisant steht für den potentiellen „Verfassungsfeind“ und gilt überhaupt als eine „potentielle Ursache“ des linken Terrorismus. Als Indikator für „fehlende Distanzierung“ von der RAF, dem Terrorismus, der Gewalt, den Verfassungsfeinden fungierte die Bereitschaft und Äußerung von „Kritik“: Sympathie-Verdächtige traten als KritikerInnen der Verfassungswirklichkeit auf, ebenso als Kritiker einer autoritätsgebunden Wissenschaft, KritikerInnen des „Sicherheitsstaats“, einer Kultur zensierenden Politik. Als Sympathisanten des RAF-Terrorismus (und als „Spitze des Eisbergs“ der „Gewalt-Welle“ und des politischen „Radikalismus“) konnten prominente und nicht prominente KritikerInnen nach einer umfassenden Diskreditierungszeremonie im Konsens mit Allen (und daher ganz legitim) nach ausgebürgert werden. Die entrüstete Skandalisierung speist die Diskreditierungszeremonie.

Die Folgen solcher Skandalisierung und moralisierenden Grenzziehungen wissen wir durch Erinnern: Selbst wenn aktuell ein so konsequent bis zur Aussperrung durchgeführter Fall wie der von Peter Brückner⁵ nicht zu erwarten ist – eine Sympathisanten-Debatte impliziert stets eine Zensurdebatte und bereitet eine für legitim erachtete „Katharsis“ von (Bildungs-)Institutionen vor. Der Sympathie-Vorwurf wird ja stets als ein Vorwurf der Verantwortungslosigkeit und Opferignoranz gefasst. Ohne Analysen der Ereignisse und einer reflexiven Kritik drifteten die Skandalisierungen von Personen und sogar das, was zu ihrer Verteidigung und der Beruhigung der skandalisierenden Akteure öffentlich vorgebracht wird, in Argumente für eine als legitim dargestellte Ausschließung von Personen

4 Ich bediene mich der männlichen Form, weil es absurd wäre in diesem Prozess sich nachträglich um politisch korrekte Etiketten zu bemühen.

5 Peter Brückner, einem der wenigen Vertreter einer kritischen und politischen Psychologie der 1960er und 1970er Jahre, wurde mehrfach ein Unterstützervorwurf gemacht. 1972 wurde er in Berlin für zwei Semester suspendiert. 1977 wurde er wegen der Mitherausgabe und Dokumentation des verbotenen „Buback-Nachrufs“ von „Mescalero“ erneut von der Universität Hannover suspendiert. Der Nachruf begann mit den Worten: „Mit klammheimlicher Freunde ...“ Nach mehreren Gerichtsverfahren und internationalen Protesten und Solidarisierungen kam es nach vier Jahren (1981) zur Aufhebung der Disziplinarmaßnahmen. Peter Brückner kehrte nicht mehr auf seine Hochschullehrerstelle zurück, er starb 1982 an Herzversagen.

und Denkweisen. Letztere verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit, wollen wir nicht Gefahr laufen, gerade durch Beruhigung und Selbstverteidigung die Diskreditierungsdynamik zu befördern.

Die Zuweisung der geschaffenen „Grenzpositionen“ (damals: Regelverletzer, Systemveränderer, Radikale, Verfassungsfeinde, Kommunisten, Terroristen und Sympathisanten) arbeitete durchgehend mit Kategorisierungen, die soziale Ausschließung legitimieren.⁶ Mittels der Diskreditierung von Sympathisanten ging es genau um diese Botschaft.⁷ Gleich ob das Unternehmen von staatlichen oder gesellschaftlichen Akteuren vorgenommen wird, Grenz-Bestimmungen zeigen an, wer noch als zugehörig gelten kann und gehört werden darf und wer nicht mehr dazugehört und daher nicht gehört werden soll. Die Grenzziehung impliziert also mehr als der Kampf um Hegemonie und Deutungsmacht. Erfahrungsgemäß bleibt als eine Hinterlassenschaft die „Schiere im Kopf“ von Wissensarbeiter_innen, d.h. ein verlorener Kampf. Das Erfahrungswissen (sofern wir alt genug und erfahrungsfähige Zeitzeugen sind) und das historische Wissen vor allem um die nun mehr gut 30 Jahre zurückliegende Sympathisanten-Debatte veranlasst jeden, der die Skandalisierung des Grundkurses und insbesondere deren öffentlich-medialen Teil gegen Timm Kunstreich verfolgt hat, zu einem theoretischen und politischen Pessimismus. Daher werden in der nächsten Zeit kollektive Anstrengungen nötig sein, durch sachliche Analysen, die auch die Form der Kampagne in den Blick nehmen, dazu beizutragen, dass aus der Kampagne gegen Timm Kunstreich nicht auch noch nach dem Muster der Sympathisanten-Debatte eine Zensur- und Selbstzensur-Debatte entsteht.

Die Skandalisierung von Timm Kunstreich folgt dem Muster von „Sympathisanten-Debatten

Ich argumentiere sicher nicht nur allgemein, aus der Position einer über Interessen stehenden Wissenschaft, sondern auch, weil mich mit Timm Kunstreich eine wahlverwandte Denkweise und seit vielen Jahren eine freundschaftliche Kollegialität verbindet, die aus einem gemeinsamen Interesse an kritischer Wissenschaft entstanden ist.

6 Das Spektrum der inneren Ausschließung reichte von Neutralisierung bis zu Formen des „aus dem gesellschaftlichen Verkehr Ziehens“, sei es durch Einsperren oder Berufsverbote oder Suspendierungen.

7 Die „Schiere im Kopf“ zeigt, dass es auch so wahrgenommen wird, dass ein „Exempel statuiert“ wird.

Die Zensur als Horizont des Skandals

Beim Studieren des Verlaufs der Skandalisierung des Grundkurs Soziale Arbeit, die recht schnell in die Skandalisierung des „Professors“ übergang, ist nach meiner Beobachtung (auch durch die Reaktionen der Hochschule) eine Leerstelle entstanden:

An der Kampagnen-Form der Skandalisierung konnte keine Kritik geäußert werden. Das lag sicher daran, dass sich eine Konfliktsituation über den expliziten Vorwurf der Opfer-Ignoranz in eine Zwangssituation verwandelt hatte. Die zweite Dimension lag in der Adressierung der Hochschule als Autorität, die ein Machtwort sprechen soll. Die medialen Beiträge und die Skandalisierung aus dem Status des „guten Opfers“ (vgl. Barbara Rose in diesem Heft) haben überhaupt nicht verschwiegen, dass der Grundkurs in der vorliegenden Form aus dem Verkehr gezogen werden müsse. Dialogische Angebote der Hochschule und mehr noch, Versuche der Richtigstellung und Zurückweisungen der Skandalisierung sowie die Übernahme von Verantwortung, wurden in ein Mittel einer „Neuen Sympathisanten-Debatte“ verkehrt. In Mittel, die gleichermaßen gegen die Hochschule wie gegen Timm Kunstreich gerichtet wurden.

In diesem Zusammenhang wird eine wiederholte und wie es scheint inzwischen verselbständigte Beurteilung des Grundkurs Soziale Arbeit als ein „wahrer Kern“ des Skandals durchgesetzt. Das „Skandalon“, das „Stellhölzchen“ für die Macht, wird erst durch die entrüstete Skandalisierung konstituiert: Das „Anstößige“ war keineswegs immer schon (unentdeckt) in der Welt. Rekonstruktionen dieser Skandalisierung zeigen, dass die Entrüstung und die Kampagne das Skandalon konstituiert; dies zum Zweck der Diskreditierung einer Person. Der „wahre Kern“ beansprucht eine eigene, von bloßen Entrüstungen und Übertreibungen des Skandalisierens unabhängige Objektivität als Grundlage der Legitimität der Kampagne gegen die Person Timm Kunstreich. Erreicht wird diese Objektivität des „wahren Kerns“ (als legitimer Grund für die Diskreditierung) durch Dekontextualisierungen des Beitrages von Eberhard Mannschatz zum Band II des Grundkurs Soziale Arbeit. Er wird zum „Mannschatzartikel“.

Zur Annahme eines „wahren Kerns“ hat meines Erachtens auch die wiederholte Aussage (auch in den Reaktionen der Hochschule) beigetragen, dass es sich im zweibändigen Grundkurs um eine „unkommentierte Veröffentlichung“ eines Textes von Eberhard Mannschatz handele. Das Wort von der „unkommentierten Veröffentlichung“ tritt aus meiner Perspektive der Skandalisierung nicht entgegen, sondern zeigt ein Dilemma: Es ist das Dilemma derjenigen, die eine Skandalisierung nur dadurch abwehren können, dass sie sich als Autorität einschalten

und den Opferstatus anerkennen. Dies geht nur über eine Neuverteilung der Loyalität. Um ein kooperatives Verhältnis zu den SkandalisiererInnen herstellen zu können, lag es für die Hochschule nahe, sich selbst Verantwortung für eine Unachtsamkeit, Unterlassung und ein Versäumnis als der Herausgeber der Schriftenreihe zuzuschreiben. Mit dieser Anerkennung konnte und musste es unterbleiben, den Kontext der Veröffentlichung zu rekonstruieren und in eine Debatte um totale Institutionen gleich in welcher Staatsform umzuwandeln.⁸ Es bleibt aber der Definitionsmacht vorbehalten, dies als einen „wahren Kern“ zu bestimmen und nicht als „Skandalon“ und soziale Konstruktion zu erkennen. Wenn es gelingt, die Leerformel eines „wahren Kerns“ durchzusetzen, gibt es eine gemeinsame Grundlage für den Vorwurf, Timm Kunstreich würde an der unverantwortlichen Verharmlosung der DDR-Pädagogik (später des Sozialismus überhaupt) mitarbeiten.

Der „Türöffner“, der „Sympathisant“ und die Legitimität Sozialer Zensur(en)

Eine Vorform des „Sympathisanten“ ist die des „Türöffners“. Hier tritt er als „Professor“ einer Hochschule auf, der es um die Selbstverpflichtung auf Gerechtigkeits- und Demokratienormen geht. „Der Professor“ verschafft einem ehemaligen „Parteisoldaten“ und für die Eröffnung der Werkhöfe verantwortlichen Jugendhilfefunktionär Zugang zu westlichen Medien, was diesem wiederum eine Deutungshoheit über die DDR-Jugendhilfe erlaube. Die Verantwortungslosigkeit des „Türöffners“ kann in Abhängigkeit von den Vorwürfen gesteuert werden, die sich an Eberhard Mannschatz richten: Ob er als junger „Parteisoldat“, als Funktionär oder als jemand gesehen wird, der DDR-Unrecht und/oder die Leiden der gefängnisartigen DDR-Heime leugnet. Die Verurteilung des Türöffners wird danach bemessen, wem er die Tür öffnet.

Der „Türöffner“ und der „Sympathisant“ sind enge Verwandte. Spätestens nachdem Politik und journalistische Öffentlichkeiten eingeschaltet waren, wurde Timm Kunstreich endgültig nach dem Bild des „Sympathisanten“ geformt. Dieser ist nicht nur naiv-unwissend wie der „Türöffner“. Der Sympathisant teilt mit seinem Objekt und Schützling die Grundüberzeugung. Die widerspricht „unseren“ Normen und Verpflichtungen. In dieser Definition des Sympathisanten als ein Normbrecher und Abweichler liegt die Berechtigung, „soziale Zensur“ auszuüben.

8 Ich würde hoffen, dass dies mit den Veranstaltungen der Hochschule „Repression als Jugendhilfe“ nun doch gelungen ist.

Es ist genau diese, auf Legitimierung „sozialer Zensuren“ (Colin Sumner) und Denk-Zensur zielende Technik und Dynamik der Skandalisierung, die daran festhalten musste, dass im Grundkurs Soziale Arbeit eine „unkommentierte Veröffentlichung“ eines Textes von Eberhard Mannschatz zu finden sei und damit ein vom Autor des Grundkurses und von den Verantwortlichen der Schriftenreihe zu korrigierender „Fehler“ vorliegt. Nachdem alle Angebote einer dialogischen Konfliktaustragung durch Frau Evelyn Zupke ausgeschlagen und die politisch-publizistische Entrüstungsmaschinerie in Gang gekommen ist, war sicher in der Situation nichts Anderes an Argumentationen und Initiativen möglich als die veröffentlichten der Hochschule. Die „unkommentierte Veröffentlichung“ hat sich jedoch inzwischen – kontrafaktisch wie Leserinnen des Grundkurses feststellen könnten – zu einer Tatsache entwickelt, die sogar in Unterstützungen nicht angezweifelt wird. Als unwidersprochene Tatsache und „Skandalon“ stützt dies die Annahme eines Grundkonsenses aller Beteiligten. Der unterstellte Grundkonsens wiederum wäre das notwendige Mittel, die Sympathisanten-Debatte in eine Zensur-Debatte zu überführen.⁹

9 Wer beide Bände des Grundkurses Soziale Arbeit gelesen hat, wird die Feststellung einer „unkommentierten Veröffentlichung“ nicht aufrechterhalten können. In meiner Rezension würde im Gegenteil bestätigt, dass dem Kapitel „Rückblick ... – ... auf die Soziale Arbeit in der DDR – Eberhard Mannschatz berichtet am Beispiel der Jugendhilfe“ am Ende von Kapitel 6 eine orientierende Einleitung durch Timm Kunstreich vorangeht. In dieser Passage wird die theoretische Konzeption verdichtet und erläutert, die historisch institutionalisierten Formen und Reformen mittels der Matrix „Grundstrukturen Sozialer Arbeit“ systematisiert und als ein Widerspruchsverhältnis analysiert. Es mag nicht einfach sein, sich eine dialektische Denkfigur anzueignen. Es wird schon eine mündige Leserin unterstellt (aber eben auch ermöglicht). Die Denkfigur ermöglicht es Timm Kunstreich, in beiden real existierenden politischen Systemen (dem des sozialstaatlich regulierten der BRD und dem der sozialistischen DDR) die Institutionalisierungsformen, die regulativen Strategien und die Deutungsmuster bzw. Ideologien zu benennen, die (nicht nur) in der Sozialen Arbeit einen Umschlag in Repression und innere Ausschließung immer noch ermöglichen. Dies geschieht, ohne Systeme und ihre Reformen gleichzusetzen und ohne einen Automatismus zu unterstellen. Timm Kunstreich arbeitet mehr als Andere jenen Teil der Analyse-Matrix aus, durch die Möglichkeiten und Handlungsvermögen der gesellschaftlichen Gegenkräfte sichtbar werden: Die historischen „Errungenschaften“ von sozialen Bewegungen – gleich ob in bürgerlicher oder sozialistischer Tradition – bleiben im Blick von Timm Kunstreich. Bei dieser Einbettung (übrigens aller Dokumente) in einen bis heute anhaltenden Konflikt um Jugendhilfe im *Grundkurs Soziale Arbeit* vermag ich keine kommentarlose Veröffentlichung eines Textes von wem auch immer zu entdecken.

*Weshalb die Medien in diesem Fall ernst genommen werden müssen:
Das Vokabular der „Lügenpropheten“*

Eigentlich bräuchte es nur die Ahnung des Wissens über populistische und propagandistische Vokabularien, um den diskreditierenden und entlegitimierenden Charakter dieses öffentlichen Rituals zu erkennen: Es geht wieder einmal um die „Ausbürgerung der Linken“. Die medialen Skandalisiererinnen benutzen irritierend selbstbewusst/naiv die Techniken und Themen, die aus der Demagogie und dem Populismus bekannt sind. Obgleich ich schon recht pessimistisch bin – es hat mich überrascht.

Die Erkenntnis über den Charakter des Grundkurses steht schon fest, als die Studentin „in ihren neuen Lehrbüchern blätterte“ oder beim Lesen im Zug feststellte: „Das Buch roch schon so komisch.“ Was sich gleich auf den Inhalt überträgt: „Der Duktus der Texte kam ihr so merkwürdig vor.“ Schon der geringste Kontakt („blättern“), der Geruch und das Fremde (der merkwürdige Duktus), bilden „Soforterkennungsmerkmale“, die jedem die Bedeutung als Übel und Normverletzung unmittelbar anzeigen.

Wir sehen es den Leuten an, was sie sind (nicht wie sie uns erscheinen). Jeder kann es riechen, fühlen, spüren (ohne zu überlegen, dass wir stets zuerst im Rahmen von herrschenden Kategoriensystemen und von herrschenden Mythen wahrnehmen und Wirklichkeit als soziale Wirklichkeit konstruieren). Was sind die Bedingungen der Möglichkeit, dass jemand, der die eben zitierten Sätze schreibt und liest, nicht an Techniken und Themen des Rassismus, mindestens an die des Ressentiments erinnert wird?

Timm Kunstreich wird als „stolzer 68er“ identifiziert, der „die Weltsicht jener Jahre als erstarrte Ideologie“ mit sich führt. Wohin er gehört, sehen wir an Soforterkennungsmerkmalen: An den „in der Mitte gescheitelten, ergrauten, längeren Haaren“. Die Beschreibung ist selbstverständlich nicht als Beschreibung gedacht, sie dient der Konstruktion des „intellektuellen Feindes der normativen Ordnung“. „Uns“ sagen die Sinne, nicht der Intellekt, was und wen wir vor uns haben. Die medial vermittelten Darstellungen geben sich nicht ohne Erfolg als Tatsachenberichte über eine Verantwortungslosigkeit, eine Verharmlosung, eine Leugnung von DDR-Unrecht.

Der Tatsachengehalt wird abgesichert durch das Fremdmachen einer Konfliktpartei: Die Studentin „fand Kunstreich unheimlich“. Sie (unter-)stellt ihre Empfindung als nachvollbares Motiv, sich nicht „mit Professor Kunstreich zusammensetzen“ zu können. Die Journalistin und damit die „sekundären Definierer“ sind überzeugt – würden sie sonst die „Fakten“ weiterleiten? Es genügen, so scheint es, nur zwei Phasen, um festzustellen: „Kunstreich ist unheimlich“.

Woher rührt die selbstbewusste Naivität, den „unheimlichen Anderen“ zu konstruieren?

Eine differenzierende, sich auf den normativen Kontext der Menschenrechte beziehende Stellungnahme in der Gedenkstätte Torgau wird mit dem Etikett des „stolzen 68ers“ neutralisiert, der sogar an der Gedenkstätte Torgau eine „Eloge“ auf einen vorbringt, der für diese menschenverachtende Heimstätte verantwortlich gemacht wird. Die Bürgerrechtlerin, die Mannschatz skandalisiert, und die „nichts davon hielt, sich mit Professor Kunstreich zusammenzusetzen“, ihn nun aber fragt, „zischt“ er (wie die Schlange?) an. So jedenfalls die medialen Wahrheiten in der FR vom 5.7.2012. Dies sind nur wenige Beispiele für propagandistische Techniken, die insbesondere von den journalistischen Akteurinnen genutzt werden, um das Bild des „Sympathisanten“ zu schaffen. Im Unterschied zu der Sympathiesanten-Debatte wird der heutige Sympathisant noch nicht als der „wahre“ politische Feind bestimmt, denn der ist ja besiegt.

Durch eine einfache Technik kann Timm Kunstreich als „Sympathisant des DDR-Sozialismus“ verdächtig werden. Die Technik, dies als eine Tatsache darzustellen, besteht darin, dass Anklägern zugebilligt wird, dass ihre Aussagen wie ein Tatsachenbericht übernommen werden können. Ihre Aussagen brauchen nicht überprüft werden, wenn sie und da sie erfolgreich einen Opferstatus in Anspruch nehmen können: die Opfer eines Unrechtsstaates.¹⁰ Angewendet wird diese Technik auch von Akteuren, die sich auf der Seite derer sehen, die gewonnen haben, deren Autorität und Machtposition nicht in Frage steht. Ihre Aussagen gelten als Tatsachen: Das Lehrbuch verharmlose die Heimerziehung in der DDR, es werde nur einem Funktionär eine Plattform gegeben. Über die Rolle von Mannschatz als Abteilungsleiter im Volksbildungsministerium unter Margot Honecker werde nicht informiert. Dass die Aussagen des Skandalisierten die Tatsachen verbiegen, ergibt sich wiederum aus seinem schon lange sichtbaren „Sympathisantenstatus“: Der Autor des Grundkurses wollte in den 1980er Jahren „mit Gramsci den Sozialismus der DDR verstehen“. So wird Kauder in der FAS zitiert. Und „Verstehen“ heißt doch selbstverständlich bei einem „linken Professor“ nicht erklären oder sich um eine Erkenntnis bemühen, sondern Unrecht legitimieren und Sozialismus auch heute noch propagieren.

10 Da man, um politisch gehört zu werden, fast generell einen Opferstatus vorweisen muss, kann man dies den meisten Akteuren auch nicht vorhalten. Gleichwohl impliziert diese Strategie, dass die Unterscheidung in „gute“ und „fragwürdige“ Opfer reproduziert wird. Vgl. Dazu den Forumsbeitrag von Barbara Rose in diesem Heft.

Die Hochschule und leitende Vertreter der evangelischen Kirche werden nach der Figur des relativistisch-ignoranten Liberalen geformt, die in aller „Ahnungslosigkeit und Naivität“ sich zum „Multiplikator von DDR-Geschichtsverdrängung“ machen (so wird im April Lutz Rathenow in einem Artikel der FAS zitiert). Die Indikatoren (und Tatsachen) liefert die protestierende Studentin. Sie wird von übergeordneten Instanzen nicht ernst genommen: Es geht vielmehr kumpelhaft zu: „Evelyn, lass uns darüber reden“. Sie erhält als Antwort entweder ein folgenloses Ritual oder „keine Antwort“ oder nur formale Antworten der höheren Ebenen. Die Autoritäten zeigen kein Erschrecken, keine Nachfragen, kein spürbares Interesse – jedenfalls nicht bis zur Einschaltung einer noch höheren politisch-christlichen Autorität: dem Vorsitzenden der CDU-Bundestagsfraktion Kauder. Sie werden „von oben“ in Bewegung gesetzt – nach der Darstellung. Alle diese Techniken finden sich verzeichnet in einem Klassiker: Dem „Autoritären Charakter“, herausgegeben von Theodor W. Adorno u.a.. Es steht als Raubdruck und Nachschlagewerk in meinem Bücherregal.

Nutzen und Hinterlassenschaften der entrüsteten Skandalisierung

Benutzt wird die Figur des Sympathisanten, die des unheimlichen Intellektuellen, des ahnungslosen und unachtsamen Liberalen. Angewendet wurden von den skandalisierenden Parteien die Technik der Stereotypie und Feindbildproduktion. Diese Techniken, der Jargon und die Vokabulare der Stereotypie finden sich in antikapitalistischen Kampagnen übrigens ebenso wie sie systematisch im nationalistischen Populismus und allen seinen Abwandlungen auftauchen. Die Figur und die Techniken des Unheimlich-Machens sind jedoch die Grundlagen des Antikommunismus und der Fremdenfeindlichkeit und des Rassismus. An der neuen Sympathisanten-Debatte irritiert: Techniken und Themen werden so benutzt, als sei (in der gebildeten Klasse) nicht bekannt, dass diese Techniken und Themen aus dem Vokabular der Demagogie stammen. Aufklärung und Reflexivität erhalten sich nicht von selbst, also muss beides erhalten werden. Dabei lohnt es sich, Klassiker nicht zu musealisieren. Wir können sie in Gebrauch nehmen.

Ob ihrer Nützlichkeit für den Konkurrenzkampf der politischen Eliten im strukturellen Populismus haben sich die Bilder, Themen und Techniken der Demagogie in demokratisch verfassten Staaten recht gut erhalten. – Das Wissen über Demagogie als konstitutives Element „westlicher Demokratien“ scheint wenig gepflegt zu werden, dank vieler Bücher steht es aber allen zur Verfügung. Seit langer Zeit. Die Analyse der Themen und Techniken der „Lügenpropheten“ von Leo Löwenthal und Norbert Guterman wurden z.B. 1944 als Teil der von

Theodor W. Adorno et al. herausgegeben „Studies in Prejudice“ durchgeführt, 1950 veröffentlicht, 1953 vom Institut für Sozialforschung ins Deutsche übersetzt und als „Der autoritäre Charakter – Studien über Autorität und Vorurteil“ herausgegeben, die Studie wurde 1968 ordentlich und als Raubdruck verbreitet. Das Wissen ist heute verfügbar, aktuell und aktualisierbar. Daher brauchte die Kampagnenform der Skandalisierung keine Leerstelle in der künftigen, zurückblickenden Diskussion bleiben.

Vernünftige Argumentationen sind in Kampagnen zugleich notwendig und schwierig bis unmöglich. Die Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten sind mir bewusst. Doch nichts hindert uns am Nach-Denken. „Genau hinsehen, geduldig nachdenken und sich nicht dumm machen lassen“ (so die Konkretisierung von reflexiver Wissenschaft durch Heinz Steinert) ist im Kontext des zur Verfügung stehenden historischen Wissens jedoch nicht allzu schwierig und daher ist das Nötige im Nachhinein auch möglich. Eine künftige Bearbeitung des Konflikts als ein gesellschaftlicher Konflikt setzt voraus, sich selbst aufzuklären über Leerstellen der Argumentation, die Dynamik von Skandalisierungen und die Dialektik von Aufklärung. Die fachliche und wissenschaftliche Diskussion kann und wird einen anderen Blick auf die Form der Skandalisierung werfen (können) als unmittelbar Beteiligte. Aus meiner Perspektive ist Analyse so vorzunehmen, dass ein kollektives Bild aus mehreren Perspektiven (und Positionen) entsteht, um so die durchgesetzten Grenzziehungen zu überschreiten. Die Angemessenheit des analytischen Begriffs der „Neuen Sympathisanten-Debatte“ und anderer reflexiver Kritik der Skandalisierung wird selbstverständlich weiter zu untersuchen und zu begründen sein. Die Frage, ob und wann die Skandalisierung des Grundkurs Soziale Arbeit in Zensur und eine nachfolgende Selbstzensur von AutorInnen umschlägt, hängt auch davon ab, ob die Kritik der Kampagnenform und der Verweis auf das Muster der „Sympathisanten-Debatte“ mit in die Bearbeitung des Konflikts einbezogen wird.

Literatur

- Löwenthal, Leo/Gutermann, Norbert 1968/1950: Lügenpropheten. In: Adorno, Theodor W. u.a.: Der autoritäre Charakter. Studien über Autorität und Vorurteil. Bd. 1, S. 3-84. Amsterdam
- Sack, Fritz/Steinert, Heinz (Hg.) 1984: Protest und Reaktion. Opladen
- Steinert, Heinz u.a. 1984: Sozialstrukturelle Bedingungen des „linken Terrorismus“ der 70er Jahre. Aufgrund eines Vergleichs der Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland, in Italien, Frankreich und den Niederlanden. In: Sack/Steinert 1984, S. 388-601

Treiber, Hubert 1984: Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Terrorismus: Die Inszenierung „Symbolischer Kreuzzüge“ zur Darstellung von Bedrohungen der normativen Ordnung von Gesellschaft und Staat. In: Sack/Steinert 1984, S. 320-386

Prof. Dr. Helga Cremer-Schäfer, Goethe-Universität Frankfurt,
60054 Frankfurt/Main, Postfach 11 19 32
E-Mail: cremer-schaefer@em.uni-frankfurt.de

VERLAG WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Einstiege
Grundbegriffe
der Sozialphilosophie und
Gesellschaftstheorie

BENJAMIN OPRATKO
HEGEMONIE
EINSTIEGE 21
WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

BERND BELINA
RAUM
EINSTIEGE 20

CHRISTINE RESCH
HEINZ STEINERT
KAPITALISMUS
EINSTIEGE 19

2. Aufl.
311 S. - € 24,90

2013
ca. 160 S. - ca. € 14,90

2012 - 219 S. - 19,90

Grundliteratur zum Studium

WWW.DAMPFBOOT-VERLAG.DE